ohne ihn das Neujahr überhaupt angesungen werden könne.

Unterdessen war der Vater aus der Kirche heimgekommen und hing den Sonntagsrock fürsorglich in den Kasten; als die Mittagsglocken läuteten, kam auch der Knecht herbei, und die Mutter trug die dampfenden Schüsseln auf. Nach kurzem Gebet setzte man sich zu Tisch und hieb wacker ein; nur der Frieder stocherte verdrießlich in seinen Spätzlen herum und tat dem kräftig duftenden Sauerkraut wenig Ehre an; immer mußte er an seine Kameraden denken: jetzt versammelten sie sich beim Brunnen; einer kam vom Unterdorf, ein paar vom Oberdorf, zwei oder drei vom Zinken, und ein ganzes Rudel vom Wasen — und er mußte hier sitzen und sollte in aller Gemütsruhe Spätzle essen. Unruhig rutschte er auf seinem Stuhl hin und her und überlegte, wie er dem Vater die Erlaubnis zum Singen abgewinnen könnte. Gerade als er seine Rede ausstudiert hatte, ließ sich im Hausgang ein leises Huscheln und Tuscheln und halbunterdrücktes Kichern vernehmen, und Frieder spitzte die Ohren. Im selben Augenblick erscholl aus mindestens zwanzig Knabenkehlen mehr kräftig als wohllautend das alte Neujahrslied:

Reich und arm wollet höblich sein
An diesem heiligen Tag!
Ist uns geboren ein Kindelein,
Das alles vermag.
Sein Nam' heißt Jesus Christ,
Der vom Himmel gekommen ist!
Gott Vater, Gott Sohn, und Gott Heiliger Geist —
Wir wünschen euch allen ein glückseliges neues Jahr!

„Jetz des mueß i sage, bei eu geit's e Stuck!" rief der Bauer vergnügt, als er die Stubentüre öffnete und den Schwarm Buben erblickte. „Do wurd e Fümferle nit guet lange; gang, Mueter, hol de grauß Bretzel."

Die Buben lachten und stießen sich an und forderten Frieder durch allerhand Zeichen zum Mitkommen auf; da faßte sich dieser in seiner argen Not ein Herz.

„Du, Vatter," sagte er tapfer, „wenn i mit derf, derno brauchst de grauß Bretzel gar nit anz'schneide — derno tue se's umesonst. Gelt ihr Buebe?" wandte er sich an die Kameraden, und einstimmig erscholl sofort die Antwort: „Verstoht se! derno finge mr glei no emal."

„Ischt nit nötig!" wehrte der Bauer lachend ab, „es langt eso scho!" Und wie er in all die frischen Bubengesichter sah, mochte ihm wohl einfallen, wie gern er selbst in seiner Jugend Neujahransingen gegangen war, und er gab nach.

„Meintswege kannsch mitgehe, Frieder", sagte er, „aber daß de mr brav bisch — und mit em Betglockeläute gohscht hoim, verstande!"

Frieder stieß einen Jauchzer aus und machte einen Luftsprung. Er konnte kaum erwarten, bis die Kameraden dennoch ihren Bretzelanteil erhalten hatten, und ungestüm trieb er sie zur Eile an. In seiner Freude nahm er es ohne Widerspruch hin, daß ihm der Feldherr Johannes einen nicht ganz vollwertigen Gefährten zuteilte, und ihm die ärmlichste Gasse des Dorfes überwies.

„Singet aber jo nit gar so selle laut, sonst verschrecke d' Leut vor eu zwee und laufet dervo!" mahnte Johannes noch — dann verteilte sich die ganze Rotte.

„I bin dr klei Konig —
Gebt mr nit wenig
Gebt mr an vill —
Nd bin i glei wieder still!"

So sang Frieder trotz der wohlgemeinten Warnung mit so viel Inbrunst und Kraft, daß er überall lachend gut aufgenommen wurde. Und weil er in seinem Eifer sich sehr beeilte, so dauerte es gar nicht lange, bis er sein kleines Gebiet nach allen Richtungen hin abgesungen hatte. Ein ganz stattliches Bündel Bretzelstücke und eine nette Handvoll Pfennige waren die Ausbeute, und strahlend vor Stolz begab er sich mit seinem Gefährten zur Sammelstelle.

Noch war keiner von den andern zurück, und die beiden Neujahransinger vertrieben sich die Langeweile des Wartens damit, daß sie die beste Bretzel aus ihrem Vorrat aussuchten und mit Behagen verzehrten. Als das geschehen war und die Kameraden sich noch immer nicht einstellten, begann Frieder die Zeit lang zu werden. Er hüpfte von einem Bein auf das andere und hauchte sich in die Hände, denn der Tag war kalt. Plötzlich schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf, und kaum war er ausgedacht, so machte Frieder sich auch schon daran ihn auszuführen. Mit kundigem Blick wählte er aus seinem Vorrat ein dickes, zuckerbestreutes Bretzelstück aus und übergab dann das Säckchen seinem Gefährten.

„Daß de mr jetz aber nix meh issest, du," warnte er ihn, „jo behätlich 's Sackle in dr Hand, bis daß i wieder komm' — i will grad nu g'schwind in dr Josegäss' ebbert 's Nujohr ansinge."

Und fort war er, ehe der andere sich dessen recht versah.

In der Josengasse wohnte des Frieders beste Freundin, des Bachbauern Rickele. Zwar hielt er sonst im allgemeinen die Mädchen nicht für vollwertig als Spielgefährten, aber das Rickele im besonderen war schon mehr ein halber Bub — der war kein Graben zu breit und kein Baum zu hoch, und einen ordentlichen Puff konnte sie auch vertragen, ohne gleich Zeter und Mordio zu schreien. Früher hatten sie tagtäglich miteinander gespielt, sich gezankt und wieder vertragen, und keines mochte lang ohne das andere sein.

Frieder begriff heute noch nicht, warum ihm eines Tages sein Vater eine ordentliche Tracht Prügel in Aussicht gestellt hatte, wenn er ihn noch einmal mit dem Rickele spielen sähe. Denn ein strittiger Grenzstein zwischen zwei Aeckern schien ihm eine gar geringfügige Sache im Vergleich zu seiner Freundschaft mit dem Rickele.

Und Rickele, der der Umgang mit Frieder nicht minder streng untersagt worden war, dachte in diesem Punkt genau wie ihr Spielkamerad. Aber die beiden Väter verharrten jeder steif und fest auf seinem vermeintlichen Recht, und darüber waren die früher so eng befreundeten Familien sich spinnefeind geworden und gingen sich aus dem Wege soviel sie nur konnten. Die Kinder wagten nicht, offen dem Verbot der Väter zu trotzen, aber — ihre elterlichen Obstgärten stießen aneinander, und nicht umsonst hatte die dichte Buchsbaumhecke dazwischen eine Lücke, die nie zuwuchs, . . . Frieder wußte schon, warum!

Nun wollte er dem Rickele, dem Schleckermäulchen, das schöne Bretzelstück bringen und ihr das Neujahr ansingen. Unklar schoß ihm durch den Sinn, daß der Vater dazu wohl kaum seine Einwilligung gäbe, aber das Singen hatte er ihm ja erlaubt — „und singe isch doch nit spiele!" beruhigte er sein warnendes Gewissen.

Je mehr er sich dem Hause des Bachbauern näherte, desto langsamer ward sein Schritt. Ganz wohl war ihm nicht bei der Sache, denn der Bauer hatte, wie der Vater auch, eine rasche Hand.

„Ah was, vielleicht isch er gar nit drheim und würlet im Sterne Bretzle raue!" hoffte er im stillen; für alle Fälle aber wählte er einen Spruch, der ihm unwiderstehlich schien, und herzhaft trat er in den Hausgang und begann mit schallender Stimme zu singen:

Wir kommen daher aus aller Gerade,
Und wünschen euch allen ein fröhliches Neujahr!
Ein fröhlich's Neujahr — einen alten Tisch,
Auf allen vier Ecken ein bratenes Fisch!
Und mitten drein nein
Herzjeinlein!
Gott Vater, Sohn, Heiliger Geist im Himmel droben
Wir wünschen euch all ein allseliges neues Jahr!

Drinnen in der Stube ward es erst ganz still; dann hörte man ein lautes Gepolter, als ob ein Stuhl heftig zurückgestoßen würde, und Rickele schrie jubelnd in die letzten Worte des Gesanges hinein: „Je, des isch dr Frieder! jo schön laut singe ka jonst keiner!"

Die Türe wurde hastig aufgerissen und das kleine Mädchen faßte den Kameraden eifrig bei der Hand.

„Komm doch rei!" rief sie, „komm g'schwind rei — dr Vatter . . ." Sie verstummte erschrocken; denn mit einem Blick in das finstere Gesicht des Vaters fiel ihr siedendheiß wieder ein, was sie in ihrer Freude ganz vergessen hatte: daß sie nicht einmal mit dem Frieder reden solle.

„Mach, daß d' Tür zuekommt, 's isch kalt dusse!" herrschte der Bauer den verdutzten Frieder an. „Komm nu rei, i beiß de nit, du brauchst di nit so z' fürchte!"

Dieses Wort gab Frieder seinen Mut zurück; er stemmte die Arme in die Seiten und stellte sich vor den Bauer hin: „I furcht' mr au gar nit vor dir, Bachbaur," sagte er, „i will nu em Rickele die Bretzel bringe und 's Nujohr ansinge!"

„Hot di vielleicht der Vatter g' schickt?" forschte der Bauer mißtrauisch, denn es schien ihm nicht ausgeschlossen, daß sein Gegner sich des Kindes bediene, um einen vorteilhaften Vergleich anzubahnen.

„Dr Vatter!" lachte Frieder, „jo, der! — d' Hose verklopft er mr, wenn i hoimkomm' und sag, i sei bei dir g'sei. Du, Bachbaur," setzte er treuherzig hinzu, „was hosch denn jetz au mit em Vatter! Vorher isch es doch alleweil vill netter g'sei!"

„Dodran, daß es nimme so isch, isch no grad dei Vatter schuldig", sagte finster der Bauer.

„So — und dr Vatter sait, du seist schuldig, jetzt wer hot do recht? I mein halt, dodran isch koi anderer schuldig as seller Grenzstein, seller dumm, isch's nit wohr?" Frieder sah pfiffig zum Bauern auf und fuhr fort: „Jetz i, wenn i die selle G'schicht' z' mache hätt, i wißt derno scho, was i tät: rausreiße tät i selle Grenzstein, derno wär dere Sach abg'holfe, und 's Rickele und i durfet wieder Kameräde sei wie vorher!"

Nun mußte der Bauer doch wider Willen lachen. „Du machsch kurze Prozeß, des mueß i sage; aber so ganz unrecht hosch nit. Mir wär's scho recht — aber der Vatter will nit!"

„Mei Vatter?" rief Frieder aus, „du, Bauer, des woiß i besser; grab du nu de Grenzstein raus, mein Vatter mueß no en G'falle mit. Erscht gestert hot er zu di Mueter g'sait: „Hundert Gulde gäb i; wenn dr Grenzstein nit wär — aber de Bachbaur hot ang'fange, drum mueß er au z'erscht wieder aufhöre!"

„Jo, mit dem hot dei Vatter scho recht!" sagte der Bachbauer nach kurzem Besinnen, „und des soll e Wort sei: I han die abg'schmackt Feindschaft scho lang bis an de Hals rauf g'nueg — und hätt' i früher g'wißt, daß es beim Vatter au so isch . . . gang, Weib, lang mr mein Sonntigskittel — und du, Frieder, nimm 's Rickele bei dr Hand, mr wölle zu deim Vatter gehe."

Und so geschah es. Friedere Vater wunderte sich nicht wenig, als er seinen Gegner mit den beiden Kindern auf sein Haus zuschreiten sah. Seine abwehrende Miene heiterte sich mehr und mehr auf, je länger der Bachbauer sprach. Und als dieser schwieg und ihm die offene Hand hinhielt, schlug er freudig ein und sagte: „Mir soll's recht sei, wenn wieder alles beim alte isch, und mir 's nu Nujohr im Friede anfange! Und unser Weiber und die Kinder werde au nix dergege han. Zwar — i kann's sonst gar nit leide, wenn d' Buebe nit folge, aber des Mol isch dr Frieder g'scheiter g'ser als mir zwee Alte!"

Und so kam es, daß der Frieder zum erstenmal in seinem Leben für seinen Ungehorsam geübt wurde, und durch sein herzhaftes Neujahrsingen nicht allein Grenzsteine versetzte, sondern auch Haß und Zwietracht in Frieden und Freundschaft verwandelte.

Ein Galeerensträfling.

Ein schöner, großer und in gleichem Maß auch starker Mensch war des Lebens im Bagno herzlich müde, und doch hatte er noch manches Jahr in Jammer und Qual darin zu verleben. Da gelingt es ihm, die Wachsamkeit der Wächter zu täuschen, er entfliegt. Jetzt ist er auf freiem, offenem Felde und schwelgt im warmen Sonnenstrahl. Das Bagno liegt schon weit hinter ihm; ja, er ist gerettet.

Da sieht er plötzlich vor einem kleinen Pächterhause, er will eintreten, will um ein Stück Brod bitten, oder, falls man ihm das verweigert, — es rauben. Er bleibt aber stehen, als er einen alten Landmann gewahrt, der, umgeben von Weib und Kindern, heiße Tränen weint.

„Was fehlt Euch?" fragte der Galeerensträfling.

„Ach, man will alles, was ich an Hausgerät besitze, mir verkaufen, weil ich meinen Pachtzins nicht bezahlen kann! Es fehlen mir noch 40 Francs!"

Ihr müßt sie borgen oder sie . . ." Der Sträfling spricht das Wort nicht aus, denn er gewahrt, wie sein Gedanke in einem besseren Gefühle schmilzt, er ist innig bewegt.

„Ich habe überall, aber immer vergeblich angeklopft; niemand will mir auch einen Heller leihen! Ich bin zu Grunde gerichtet, bin verloren! O, mein armes Weib, meine armen Kinder!"

Und es begann die Familie zu schluchzen und zu weinen.

„Nun, gebt Euch zufrieden!" sagte der Sträfling. „Ihr wißt ja, daß wer einen entsprungenen Galeerensträfling zurückbringt, 50 Francs Belohnung erhält. Seht mich einmal an, ich — bin ein solcher Sträfling. Hier, rasch: legt mir einen Strick um und führt mich ins Bagno!"

Wer vermöchte das Erstaunen des Landmannes bei diesen so unerhört klingenden Worten zu schildern! Verstummt steht er da, er will und kann es nicht glauben. Dann endlich bricht er das Schweigen mit der Bemerkung: „Zugegeben, die Sache sei wahr, wer wird mir denn glauben schenken, daß ich, der kleine schwächliche Mensch, Euch, den baumstarken Mann, den Riesen, sollte gefangen genommen haben, wenn ich Euch ins Bagno zurückführte!"

Aber des Sträflings Herz ist nun einmal besseren Gemütsregungen erschlossen, er ist wie von allen Schlacken gereinigt und Gott verleiht ihm die Kraft, nicht zu wanken. Noch einmal ist er in seinem frechen Leichtsinn wohl und geht geduldig zum Bagno.

Als er dort wieder eintritt, erhebt sich unter den Sträflingen ein Ruf des Erstaunens.

Man zahlt dem Landmanne die 50 Francs Belohnung und bestürmt ihn mit Fragen: wie es ihm gelungen sei, sich des großen und kräftigen Mannes zu bemächtigen. Als der Landmann versichert, wie er diesen Fang bewerkstelligte, entläßt man ihn und erzählt dem Oberaufseher des Bagno diese Geschichte. Dieser läßt den Sträfling zu sich kommen und bringt ihn nach langem Hin- und Herfragen dahin, daß er die Wahrheit gesteht.

Noch mehr überrascht, da er diesen einfachen Bericht hört, als er es schon durch die Habhaftwerdung seines Gefangenen gewesen war, schreibt der Oberaufseher an den Justizminister und bittet ihn, die Strafe des edlen Galeerensträflings zu mildern.

Der Minister selbst hat die mutvolle bewundernswerte Geschichte erzählt. Alles hier, vermuten, jetzt Sträfling, der sich durch eine solche Handlung der lauternsten Menschenliebe wieder einen Platz in der menschlichen Gesellschaft erobert hatte, wurde von der obersten Stanzbehörde vollständig begnadigt werden. — Und so geschah es auch.

Zeige dich!

„Ach, niemand, niemand hat mich lieb!" klagte der kleine Peter. „Ich habe weder Vater noch Mutter mehr und wohne bei fremden Leuten, die ihn aus Barmherzigkeit zu sich genommen, aber oft mit großer Ueberwindung herzigten daß ich schlecht und böse bin und zu hatter Arbeit anhalten. Seine einzigen Freunde waren die Tiere, mit denen er wohnte. Wenn er in traurigen Tagen kamen die kleinen Vögelchen an ihm emporgeflattert und legten seine Hände, gerade als ob Seine des Lazarus Wunden leckten. Sie wollten ihm so gern helfen, weil sie ihn liebten. Als er eines Tages vor Müdigkeit einschlief, träumte er, ein freundlicher Mann in hellem, ganz strahlendem Kleide stände an seiner Seite und legte seine Hand auf sein Herz. Da wurde dies Herz ganz warm und klopfte schnell und erwartungsvoll, und eine Stimme, die noch viel sanfter klang als die der verstorbenen Mutter, sprach leise, aber deutlich: „Peter, ich habe dich lieb!"

Vielleicht bist du auch so ein verlassenes Kind, das achtlos zur Seite geschoben wird. Da soll dir die Geschichte vom kleinen Peter zeigen, daß auch du einen Freund im Himmel hast, der gerade die Verlassenen liebt.

Gute Antwort.

Ein Lehrer hat in seiner Dorfschule die Geschichte von der Enthauptung Johannes des Täufers erzählt, wie der eitle Herodes der Herodiastochter die Hälfte seines Königreiches verspricht, und auf ihre Bitte nun diesen schnöden Mord begeht. Lebhaft hat er den Kindern das frecke Benehmen des leichtfertigen, von der abscheulichen Mutter aufgestachelten Mädchens geschildert, welch eine Gesinnung es voraussetzte, kalten Blutes solch entsetzliches Geschenk zu fordern.

„Dürfte der König dem Mädchen seine Bitte wohl gewähren und den frommen Johannes umbringen?" trug er vor.

„Nein," lautete die einstimmige Antwort der Kinder.

„Ja, er hatte aber doch geschworen. Was hätte er denn der Herodiastochter antworten sollen?"

Langes Schweigen. Endlich hebt ein kleiner, kecker Bursche den Finger in die Höhe.

„Nun, Fritz, was konnte Herodes wohl der Tochter antworten, um den Täufer nicht hinzurichten?"

„Das Haupt Johannes gehört zu der Hälfte des Königreichs, die ich behalten will," war die frische Antwort des Kindes.

Blechinger & Aschenbrenner,
Annaheim, Sask.
Der Laden zu dem Jedermann geht!
Unsere Winterwaren
sind alle angekommen, eine herliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.
Der Haupt-Laden in St. Gregor!
10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schuhen, Trygoods u. Gummiwaren.
5 Proz. Nachlaß an Groceries.
Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle Farmerprodukte bezahlt.
A. V. Lenz.
Bevollmächtigter Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgenwo in der Kolonie. Schreibt oder sprechet vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sask.

Canadische Nord Eisenbahn.
Exkursionen
nach Vancouver, Victoria
New Westminster, B. C.
Neue Route zur Pazific-Küste
Durchgehende, elektrisch beleuchtete Tourist Salon-Aussichtswagen
Abfahrt von Münster
Montags, Donnerstags und Samstags, um 1.05 Uhr nachm.
Exkursions-Fahrscheine zum Verkauf
Dezember 7, 8, 9, 10, 1915
Januar 11, 12, 13, 14, 1916
Februar 8, 9, 10, 11, 1916
Gültig zur Rückfahrt bis 30. April 1916.
Auskunft u. Fahrscheine durch irgendwelchen Agenten der C. N. R.
R. Creelman, General Passenger Agent,
Winnipeg, Man.

An die Farmer!
Da mein Preis sich des Wartens noch nicht bewogen hat, [illegible] gebe, wenn in ihr Getreide malen lassen, so versuchen mir, [illegible] Wege mit ihnen in Fühlung zu kommen.
Einer [illegible] geben mir eine Preise, die zeigt, wieviel Sie aus 1 Bushel Weizen erhalten können.
Jeder [illegible] der [illegible] Mehl [illegible] Wenn Mehlmesser [illegible] nicht [illegible]
Nr. 1 Northern:
50 Pfund Patent Hard Wheat Mehl — 25 Pfund Patent Hard Wheat Mehl
[illegible] Kleie — [illegible] Kleie
[illegible] Mittelfutter — [illegible] Mittelfutter
Nr. 2 Northern:
24 Pfund Patent Hard Wheat Mehl — [illegible] Pfund Patent Hard Wheat Mehl
[illegible] Kleie — [illegible] Kleie
[illegible] Mittelfutter — [illegible] Mittelfutter
Nr. 3 Northern:
[illegible] Pfund Patent Hard Wheat Mehl — [illegible] Pfund Patent Hard Wheat Mehl
[illegible] Kleie — [illegible] Kleie
[illegible] Mittelfutter — [illegible] Mittelfutter
[illegible] hier nicht [illegible] bei [illegible]
McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT SASK.
Angenehm
Pflicht
Deshalb
[illegible] „Saskatoon Bier"
[illegible]
Government Liquor Store
[illegible] SASKATOON BEER
quart bottles
pint bottles
[illegible] Sask.